

LITERATURBERICHT

Charisma – Taufe – Geisttaufe*

Die „heutige Verwirrung“ (I/7) um theologisch hoch aufgeladene Begriffe wie ‚Charisma‘, ‚Taufe‘ und ‚Heiliger Geist‘ ist der Ausgangspunkt der Untersuchungen beider Bände. Im Hintergrund stehen Fragen und Anliegen der Charismatischen Bewegung in den christlichen Kirchen. Der Verfasser will als Exeget Ordnung in ein scheinbar unheilbares Durcheinander bringen, das nach seiner begründeten Meinung erhebliche „Auswirkungen für die ökumenische und missionarische Situation der gegenwärtigen Christenheit“ hat (I/8). Dazu nimmt er einen weiten Anlauf: Im ersten Band legt er eine ausgedehnte Bedeutungsanalyse von ‚Charisma‘ vom Neuen Testament an über die Patristik bis in die Theologie der Gegenwart vor, im zweiten Band untersucht er in ähnlicher Weise das Sprechen vom Heiligen Geist wie die Semantik der griechischen Äquivalent-Begriffe von ‚Taufe‘, ‚taufen‘, ‚Geisttaufe‘ (baptizein en pneumatikō; baptizein eis; baptizein en; baptizein; baptisma).

Der Verfasser kommt zu teilweise überraschenden Ergebnissen, die, wenn sie (wofür viel spricht) standhalten, tatsächlich einer theologischen Klärung im gewünschten Sinne gleichkommen und „dem Glauben aller und dem gemeinsamen Zeugnis für das Wirken Gottes in unserer Zeit“ dienen (I/8). Es ist nicht das geringste Verdienst dieser z. T. akribischen, langen Atem erfordernden Studien, dass sie nie das Ziel aus den Augen verlieren, zu einer verantwortlichen pastoralen Praxis der Kirche/n beizutragen; dass sie trotz detaillierter biblisch-theologischer, philologisch-semantischer und historisch-systematischer bzw. theologiegeschichtlicher Einzelarbeit von den Kirchenvätern bis in die Diskussionen der Gegenwart den/die Leser/in bei der Stange halten können (wobei es für viele genügen wird, die dankenswerterweise immer wieder vorgenommenen Zusammenfassungen und rekapitulierten Ergebnisse zu rezipieren); dass sie auf konkrete Fragen sehr konkrete, gleichsam vor den Augen der Lesenden entwickelte Antworten und Lösungen präsentiert, dies vor allem im Blick auf Probleme, die sich um die Charismatische Bewegung herauskristallisiert haben, aber auch weit darüber hinaus Bedeutung erlangten.

„Die Charismatische Bewegung lässt sich in ihrer Botschaft in die Gesamtkirche hinein eher mit der Liturgischen oder der Ökumenischen Bewegung vergleichen, die mit ihrem Impuls ein Anliegen aufgreift, das alle angeht, ohne damit die konkrete Form der Wirkung des Geistes, wie sie ihr geschenkt ist, für alle zur Norm zu erklären. Warum halten wir es nicht aus, anders zu sein als die anderen? Ist es denn nicht regelrecht befreiend zu wissen: Gott behält es sich vor, in Souveränität den Geist zu geben, wenn und wann und wo und wie er will, ohne uns davon zu dispen-

* N. Baumert: *Charisma – Taufe – Geisttaufe*. 2 Bände. Bd. I: *Entflechtung einer semantischen Verwirrung*; Bd. II: *Normativität und persönliche Berufung*. Würzburg: Echter 2001. 320 + 399 S., Paperback, Bd. 1+2 zusammen € 39,90

sieren, daß wir nach Kräften unseren Teil dazu beitragen, aber auch ohne uns und andere unter Druck zu setzen, daß alle diese Form der Geisttaufe empfangen müßten?“ – Diese Worte aus dem Schlussteil des 2. Bandes dokumentieren auf schöne Weise das Anliegen, den Stil des Werkes und das Engagement des Autors. Dieser, seit über 30 Jahren als Jesuit mit der Charismatischen Bewegung in den Kirchen in Kontakt, führt aus biblischer, historischer und systematisch-theologischer Sicht in eine erneuerte Theologie des Heiligen Geistes ein. Er verfolgt dabei engagiert, mit wachem Gespür für das Wirken des Geistes in der/den Kirche/n und in hohem Respekt vor abweichenden Auffassungen (zentral: K. McDonnell – G. T. Montague) das so behutsam wie entschieden vermittelte Anliegen, Übertreibungen, Fehlentwicklungen und Einseitigkeiten einer lange laufenden Diskussion vor allem um die Titelbegriffe ‚Charisma‘ und ‚Geisttaufe‘ für Praxis und Theorie möglichst klar, nachvollziehbar und nachhaltig zurechtzurücken. Heute üblich gewordene Verhältnisbestimmungen von ‚Amt‘ und ‚Charisma‘, als wäre das eine dem anderen entgegengesetzt oder umgekehrt gerade das Amt selbst Charisma, erweist er als eine biblisch, historisch und damit auch systematisch nicht vertretbare Position. Denn das Wort ‚Charisma‘ ist biblisch und vor allem bei Paulus kein Fachausdruck für bestimmte Befähigungen zum Aufbau der Kirche, vielmehr zunächst lediglich als Geschenk von Gott zu verstehen, den Geschenkcharakter christlicher Existenz bezeichnend.

Das Neue Testament, auch Paulus, hatte also keine Charismenlehre im heutigen Sinn. Inzwischen aber ist ‚Charisma‘ „einer der schillerndsten Begriffe im theologischen Sprachgebrauch“ (I/117). Die biblische und die heutige theologische Sprache klaffen weit auseinander; nach Meinung des Vf. hat man sich damit zu arrangieren. In Korrektur gängiger heutiger Optionen in Theologie und Praxis definiert B.: „Charisma ist eine aus der Gnade Gottes hervorgehende, jeweils von Gott dem Heiligen Geist besonders, nämlich individuell und / ereignishaft, zugeteilte Befähigung des einzelnen zum Leben und Dienen in der Heilsgemeinschaft der Kirche und in der Welt“ (I/249f). Nimmt man das ernst, dann ist Amt sicher ein ‚Geschenk‘ im biblischen, aber nicht ein ‚Charisma‘ im heutigen Sinn. Zu beachten ist auch, dass das Eigenschaftswort ‚charismatisch‘ heute meist (und kaum rückgängig zu machen) viel weiter verstanden wird als das Substantiv ‚Charisma‘.

Wie schon bei der Untersuchung von ‚Charisma‘, so räumt der Vf. auch in Band II bei der Untersuchung von ‚Taufe‘ und ‚Geisttaufe‘ mit hartnäckigen Vorurteilen und theologischen Fehlurteilen auf. Die Rede vom ‚Taufen im Heiligen Geist‘ hat einen ähnlich erstaunlichen Wandel durchgemacht wie die von ‚Charisma‘. In der Schrift kommt das Substantiv ‚Geisttaufe‘ nicht vor. Der verbale Ausdruck meint: mit Geist benetzen, übertauen, überschütten. Es geht dabei um ein souveränes umfassendes Schenken des Geistes Gottes, das indes nicht angewandt wird auf Tauchbad und Handauflegung. In der Urkirche empfangen alle Christen den Heiligen Geist, aber sie machten keineswegs alle die selbe Erfahrung oder empfangen alle ‚Charismen‘ (II/363). Erst in der Neuzeit wird ‚Geisttaufe‘ als Erfahrungsbegriff verwendet. Heute bezeichnet das Wort einen Spezialbegriff, der Ausdruck einer spezifischen Spiritualität ist: „Gott möchte seinen Geist wohl allen in Fülle geben,

aber nicht allen in der gleichen Art. Also ist die pfingstlich-charismatische Erfahrung *eine* unter mehreren, und *für diese sollte man den Namen Geisttaufe reservieren*“ (288). Das heißt: „Geisttaufe ist ... nicht einlinig der Höhepunkt oder die Vollform von Geist-Erfahrung, sondern ist eine unter anderen einschneidenden Weisen einer Geist-Erfahrung, die jeweils der Geist zuteilt, wie er will“ (366).

In beiden Büchern wird trotz aller Detailarbeit immer wieder eins deutlich: „Ihr alle seid Geistliche“. Die Betroffenheit des Verfassers über das Wirken des Geistes am Anfang der Kirche (vgl. z. B. Apg 1,5: „... in wenigen Tagen mit heiligem Geist getauft werden ...“) wie heute teilt sich beim Lesen beständig mit: Was geschah/geschieht unter diesen Menschen, dass die Rede vom Geist für sie so selbstverständlich war/ist und nicht verstummen wollte/will?

Ulrich Willers, Eichstätt

Poetische Dogmatik*

„Wenn man Bach oder eine gregorianische Melodie hört, verstummen alle Fähigkeiten der Seele und spannen sich an, um diese vollkommen schöne Sache zu begreifen, jede auf ihre Weise. Der Verstand unter anderen; er findet hier nichts zu bejahen und nichts zu verneinen, doch er findet darin seine Nahrung. Muss der Glaube nicht eine Zustimmung dieser Art sein? Man erniedrigt die Mysterien des Glaubens, wenn man aus ihnen einen Gegenstand der Bejahung oder der Verneinung macht ...“

Wie kann aus dieser Einsicht Simone Weils in das Wesen der Schönheit, mit der Stock seine Ausführungen eröffnet, eine theologische Methode werden? Gewiss nicht, indem Theologie das Schöne einfach zur Illustration „gesunder Lehre“ begreift, und ebensowenig, indem sie sich ihres analytischen Potentials begibt und das Geschäft erbaulicher Affirmation betreibt. Irgendwo zwischen Philosophie, Kulturwissenschaft und Mystik müsste eine solche Theologie angesiedelt sein, gleich weit entfernt von auf den Punkt gebrachter Glaubenslehre wie von nebulöser Erbauungsrhetorik. Eine solche, ihren Gegenständen ebenso geneigte wie kritische „Übung der Aufmerksamkeit“, wie sie Stock vorschwebt, kann sich im Falle der Theologie „auf Texte und Bilder, Gesänge, Gedichte, Geschichten, die Liturgie richten, auf ‚poetische‘ Werke, die im Inspirationsraum der christlichen Religion entstanden sind.“

Poetisch wird hier im Ursinn verstanden, als Kraft, die etwas ins Werk setzt. Und poetische *Dogmatik* als theologische Vorgehensweise, die den Glauben von seinen eigenen schöpferischen Äußerungen her zu verstehen sucht. Dabei scheut Stock das pastoraltheologisch „Überholte“ ebensowenig wie das skurril Apokryphe wie etwa Herz-Jesu-Adaptionen von Joseph Beuys.

*A. Stock, *Poetische Dogmatik. Christologie*. Band 4. Figuren. Paderborn : Schöningh Verlag 2001. 478 S., mit zahlr. Abb. u. 8 Farbtafeln, € 53,20.